

JAHRESBERICHT



Bayerische Gesellschaft
für Unterwasserarchäologie e. V.

gegründet 1984

14. Jahrgang / 2013

Liebe Mitglieder und Freunde der bayerischen Unterwasserarchäologie,

im Folgenden finden Sie wiederum spannende und interessante Ergebnisse der unterwasserarchäologischen Untersuchungen, die die Taucher und Mitarbeiter der Bayerischen Gesellschaft für Unterwasserarchäologie e. V. (BGfU) im Jahr 2013 durchführen konnten.

Das Jahr begann mit Schnee und Eiskälte während eines Prospektionsstauchganges in der unterfränkischen Saale bei Salz / Bad Neustadt auf der Suche nach Resten eines Binnenhafens, der im Umfeld einer frühmittelalterlichen Siedlung vermutet wurde. Hier arbeiteten unsere Taucher mit Archäologen der Universität Jena im Rahmen des DFG-Teilprojektes „*Binnenhäfen im fränkisch-deutschen Reich*“ zusammen. Dieselbe Zielsetzung verfolgten weitere Prospektionen und

Fahrten mit dem Side-Scan-Sonar im Main bei Karlburg im April. Die Suchtauchgänge in der hessischen Lahn nahe der augusteischen Siedlung Waldgirmes wurden 2013 fortgesetzt. Auch wenn die Lokalisation einer römischen Schiffslände erfolglos blieb, gelangen doch wichtige Erkenntnisse zu einer nicht mehr bekannten Furt, die noch bis in die neuere Zeit als Übergang genutzt worden sein durfte. Außerdem wurden im Ammersee kleinere Prospektionen durchgeführt.

Im Mai trafen die Taucher der BGfU erneut mit ihren kroatischen Kollegen vom International Centre for Underwater Archaeology (ICUA) zu einer einwöchigen Kampagne in der Bucht von Veštar (bei Rovinj / Istrien) zusammen. Hier bildeten Untersuchungen an

einer neuzeitlichen (venezianischen) Hafemole den vorläufigen Abschluss der dortigen Forschung. Folgeprojekte abseits der Bucht von Veštar wurden bereits ins Auge gefasst.

Ein weiteres Highlight stellte die Fortführung der Oberflächenaufnahmen in der neolithischen Pfahlstation von Kempfenhausen im Stamberger See dar. In der nun vollständig dokumentierten Teilfläche 6 konnten in über achtzig Tauchstunden insgesamt fünfzig Quadratmeter mit 39 Pfählen und 4 liegenden Hölzern dokumentiert werden, die erneut wichtige Ergebnisse und Rückschlüsse zuließen. An dieser Stelle möchte sich der Verein bei allen Helfern und Unterstützern der bayerischen Unterwasserarchäologie herzlich bedanken.

Die Vorstandschaft

LAHN, MITTELHESSEN

Hufeisenfund am Oberwasen

Auch in diesem Jahr konnte die Suche nach einer Schiffslände für römische Schwertransporte auf der Lahn zur „*augusteischen civitas*“ von Waldgirmes fortgesetzt werden. Die archäologische Nachforschung der BGfU und der Römisch-Germanischen Kommission (Drs. G. Rasbach und A. Becker) fand im Auftrag des Landesamts für Denkmalpflege Hessen am 24./25. August 2013 und 14./15. September 2013 statt. Wie im Vorjahr wurde die Prospektion vom Förderverein Römisches Forum Waldgirmes e. V., von der DLRG Waldgirmes / Wetzlar sowie vom Tauchclub Wetzlar tatkräftig unterstützt.

Zunächst wurde eine erneute Side-Scan-Sonar-Aufnahme der Lahn zwischen Dorlar und Naunheim erstellt. Dabei fanden sich ca. 60 Meter unterhalb der unten näher beschrie-

benen Furt neun regelmäßige quadratische Strukturen im gleichen Abstand zueinander vom Garbenheimer Ufer bis in die Flussmitte. Diese sollen im Winter 2013/2014 aufgrund der besseren Sichtverhältnisse näher untersucht werden. Außerdem konnte die Lahn-Furt, die Dorlar und Garbenheim ursprünglich verband, ebenfalls im Side-Scan-Sonar lokalisiert und mit einem Tachymeter vermessen werden (R. Scholz, RGK). Die heutzutage in einem Winkel von 30° zur Uferlinie verlaufende

Furt macht einen veränderten früheren Flussverlauf wahrscheinlich, der auch in

Zusammenhang mit der Untiefe im Kiessee am Oberwasen stehen könnte (siehe Jahresbericht 2012). Die genauere Prospektion dieses Kiessees brachte in diesem Jahr den interessanten Lesefund eines Hufeisens in 2 Metern Wassertiefe. Genauere Untersuchungen durch U. Imhof (Schweiz) erlaubten eine Einordnung des Hufeisens in die Zeit zwischen 1575 und 1600.

Außerdem fand sich eine Randscherbe eines Kugeltopfs im Abraumhügel des Oberbodens aus dem Oberwasen, deren Zeitstellung in



Abb. 2: Tauchmannschaft

Foto: BGfU

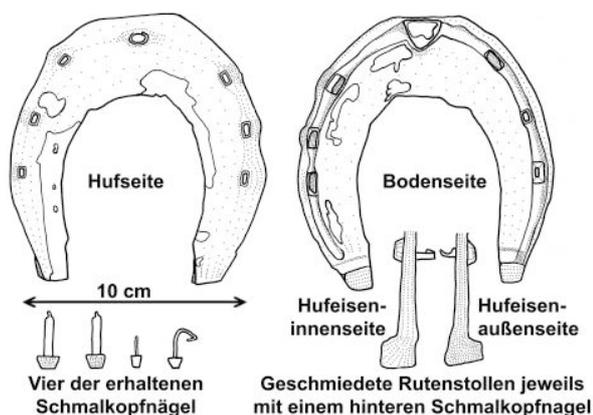


Abb. 1: Falzeisen (1575-1600); linker Hinterhuf eines Treidelpferdes aus dem Kiessee am Oberwasen Zeichnung: D. Peukert

die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts fällt. Die Beprobung einiger Hölzer aus Lahn und Oberwasen erbrachte ein Fälldatum zwischen 1802 und 1906 (Th. Westphal, Dendrologisches Labor Westphal Frankfurt/DLWF). Die Funde wurden per Totalstation eingemessen und werden demnächst in einer Gesamtkarte eingebunden werden. Da über die Tauchgänge der beiden vergangenen Jahre keine direkten Erkenntnisse zu einer möglichen römischen Schiffslände zu fassen sind, fanden Gespräche mit Prof. Dr. A. Junge (Angewandte Geophysik) und Prof. Dr. H. Thieme (Physische Geographie) der Universität Frankfurt statt. Auf der Basis der bisherigen Ergebnisse sollen im kommenden Jahr geophysikalische Prospektionen erfolgen. Vielleicht wird man der Spur zur römischen Schiffslände damit näher kommen.

Detlef E. Peukert / Tobias Pflederer

In den letzten beiden Oktoberwochen machten sich die Taucher der BGfU erneut auf, um die unterwasserarchäologischen Untersuchungen an der jungneolithischen Pfahlstation von Kempfenhausen fortzuführen. In Absprache mit dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege (BLfD) sollten die Oberflächenaufnahmen in der Teilfläche Nummer 6 abgeschlossen werden. Neben einer aufsehenerregenden Randscherbe mit Sonnensymbol hatte die Kampagne des Jahres 2012 interessanterweise auch eine Erweiterung der dendrochronologisch bestimmten Fälldaten an den entnommenen Holzproben gestattet. Diese wiesen nun einerseits ein Datum für das Jahr 3718 v. Chr. sowie andererseits eine Zeitspanne zwischen 3746 und 3737 v. Chr. auf.

Nach Bezug eines Seitenraumes in der Bootshütte der Bayerischen Seenverwaltung am Westufer des Starnberger Sees gegenüber der Roseninsel nahm die Grabungsmannschaft der BGfU ihre Arbeit auf. Diese bestand in der ersten Woche aus Tobias Pflederer, Mario Bloier, Max Fiederling und Jürgen Reitz. In der zweiten Woche ergänzten Marcus Thier, Robert Angermayr und Detlef Peukert die Tauchmannschaft.

Ausgehend von einer über dem ehemaligen Siedlungsareal installierten Plattform wurden in 84 Tauchstunden und 477 Mann-Arbeitsstunden insgesamt 50 Quadratmeter bearbeitet. Diese bestätigten den Befund eines oftmals bis auf den glazialen Tonrücken aberodierten Inselrückens, der erst im Randbereich und in abwärts geneigter Topografie von einer noch dünnen Seekreidestrate bedeckt wird.

Lediglich in den Pfahlverzügen erhielt sich ein gering organisch durchsetztes Sediment, das als aquatisch durchmengter Rest der ehemals aufliegenden Kulturschicht interpretiert werden kann.



Abb. 1: Forschungstaucher mit entnommenen Holzproben
Foto: BGfU



Abb. 2: Forschungstaucher bei der fotografischen Dokumentation
Foto: BGfU

In Übereinstimmung mit dem stark erodierten Sedimentbefund ragten auch die Köpfe der 39 dokumentierten Pfähle nur noch wenige Zentimeter aus dem anstehenden Boden.



Abb. 3: Pfahlrest mit noch erhaltenen neolithischen Schlagfacetten
Foto: BGfU

Allerdings offenbarten die Holzreste zum Teil noch sehr gut erhaltene Bearbeitungsspuren, wie das Beispiel eines Pfahles mit erkennbaren Schlagfacetten zeigt.

Interessanterweise wiesen viele der Pfähle eine identische Pfahlrichtung in Richtung Grabungs-Nordost auf – eine Beobachtung, die so in den vorangehenden Kampagnen noch nicht gemacht werden konnte. Dies könnte zumindest der vage Hinweis auf eine größere zusammenhängende Baukonstruktion sein, die durch eine gemeinsam gerichtete Kraft verstärkt wurde. Die dendrochronologischen Untersuchungen der Hölzer stehen bei Drucklegung dieses Berichtes noch aus. Funde konnten in der diesjährigen Kampagne nur spärlich gemacht werden. Unter den lediglich neun Einzelfunden konnte jedoch erstmals ein Hinweis auf Fischfang in der

neolithischen Pfahlstation von Kempfenhausen gefunden werden. Dies legt zumindest der Fund eines verrollten Netzsenkers aus Keramik nahe. Darüber hinaus wies eine kleinere, dünne Randscherbe ein bislang unbekanntes Verzierungselement auf, bestehend aus drei kleinen eingedrückten Vertiefungen direkt unterhalb des Gefäßrandes, das als „Fingerkniffzier“ angesprochen werden kann und im Horizont Pfyn-Altheim bzw. frühes Altheim auch Parallelen in der neolithischen Moorsiedlung von Reute-Schorrenried des 38. Jh. v. Chr. findet.

Auch wenn sich die unterwasserarchäologischen Arbeiten am Starnberger See in den Folgemonaten und -jahren vorwiegend dem UNESCO-Welterbe Roseninsel widmen werden, sollten die Untersuchungen an der einzig „echten“ Pfahlbausiedlung auf heutzutage bayerischem Boden fortgeführt werden. Letztlich bietet sich in Kempfenhausen die einmalige Gelegenheit, das komplette neolithische Pfahlfeld auf einem topografisch umschriebenen Bereich vollständig zu erfassen, bevor die Erosion zum Verschwinden der (noch) erhaltenen Pfahlreste geführt haben wird.

Tobias Pflederer

Abb. 4: Kleine Randscherbe mit „Fingerkniffzier“ unter dem Gefäßrand
Foto: BGfU





Abb. 1: Das Grabungsteam von Veštar

Foto: ICUA/BGfU

Es waren die intensiven und seit dem Jahr 2008 durchgeführten unterwasserarchäologischen Forschungen des International Centre for Underwater Archaeology in Zadar (ICUA) in Zusammenarbeit mit der Bayerischen Gesellschaft für Unterwasserarchäologie e. V. (BGfU), die einen einmaligen Einblick in die Siedlungskontinuität in der Bucht von Veštar gestatteten. Diese Untersuchungen fanden zu Beginn des Jahres 2013 in Form einer einwöchigen Kampagne nun ihr vorläufiges Ende.

Die Untersuchungen der letzten Jahre ließen den Schluss zu, dass die natürlich geschützte Bucht von Veštar über Jahrhunderte hinweg als Hafen genutzt wurde. Lesefunde vom Untergrund der Bucht datieren bereits in prähistorische Zeit. Im 1. Jh. v. Chr. wurde die Bucht dann dichter besiedelt, als dort eine römische *villa rustica* mit einer großen, 50 m langen steinernen Mole an der Südseite der Bucht errichtet wurde. Die Nutzung dieser Mole endete zu Beginn des 3. Jh. n. Chr., jedoch blieb die Bucht weiterhin besiedelt, wie Einzel-funde zeigen. Schriftquellen weisen dieser Siedlung des 3. bis 7. Jh. n. Chr. den Namen „*Vistrum*“ zu. Bisher gelang es jedoch nicht, eine Hafenanlage jener Zeit zu lokalisieren. Zwischen dem 8. und 15. Jh. n. Chr. gibt es keine Hinweise auf eine Nutzung der Bucht. Zwischen dem 16. und 18. Jh. n. Chr. steigt die Fundmenge dann erneut an, bevor sie im 19. Jh. n. Chr. wieder zurückgeht.

Die Periode zwischen dem 16. und 18. Jh. n. Chr. ist von besonderem Interesse, da kaum Aufzeichnungen aus dieser Zeit über den Ort existieren, wohingegen zahlreiche Funde den Ort als ein maritimes Handelsdrehkreuz darstellen. Spuren von Produktionsresten von glasierter Ware und

Glas am Meeresgrund der Bucht sind vage Indizien für die Existenz eines Produktionskomplexes innerhalb der Bucht.

Hauptaugenmerk der unterwasserarchäologischen Untersuchungen dieses Jahres war daher die Lokalisation der Anlandestation für die Transportschiffe dieser Zeit. Untersuchungen des Terrains im vergangenen Jahr hatten bereits vage Spuren von Molenstrukturen erbracht. Eine davon wurde im Nordosten lokalisiert (sog. „Pier 2“), eine weitere im flacheren Bereich des Südufers, angedeutet durch unregelmäßige Steinblöcke mit einer Schuttverfüllung (sog. „Pier 3“). An letzterer wurden 2013 zwei Suchschnitte sowie eine Sondage angelegt, um die Molenstruktur und deren Genese stratigrafisch zu untersuchen.

Ein erster Suchschnitt („ROV F“) an der Nordostkante der Anlage zeigte, dass die Füllung der Mole aus Bauschutt bestand. Auffällig waren zahlreiche große Backsteine, von denen einige mit Gips und Kalk überzogen waren und damit offenbar von abgerissenen Gebäuden stammten. Ein weiterer Suchschnitt („ROV E“) wurde

am seeseitigen Kopf der Mole angelegt. Hier konnten Steinblöcke entdeckt werden, die evtl. während dem Einsturz der Mole von ihrem Platz verrückt worden waren. Die Sondage D zeigte unter einer schwarzen, schlammigen Oberflächenschicht mit See-grasbewuchs die bereits erwähnte Versturzschicht aus Bauschutt. In diesem konnte lediglich ein Steinblock entdeckt werden - offenbar in sekundärer Positionierung - sowie eine große Steinplatte, die auf eine einstige Pflasterung der Mole hindeuten könnte. Unterhalb der Versturzschicht kam eine dichte Ablagerung von hölzernen Ästen hervor, die Schnittspuren aufwiesen, einige waren partiell angebrannt. Möglicherweise stammen die Hölzer von der Rodung des Unterholzes der Uferregion. Dies könnte auf das Freihalten einer Fläche und somit indirekt auf eine Hafenstruktur oder ein ähnliches Operationsareal hinweisen, welches allerdings bisher nicht näher zu charakterisieren ist. Basierend auf den archäologischen Funden kann zusammengefasst werden, dass die aktuell dokumentierte Mole wohl im 17. Jh. n. Chr. mit Verwendung von Bauschuttverfüllung erbaut wurde und dass Sie bis ins 18. Jh. n. Chr. genutzt wurde. Anschließend verfiel die Struktur allmählich. Neben einer Fülle von Keramik des 17. bis

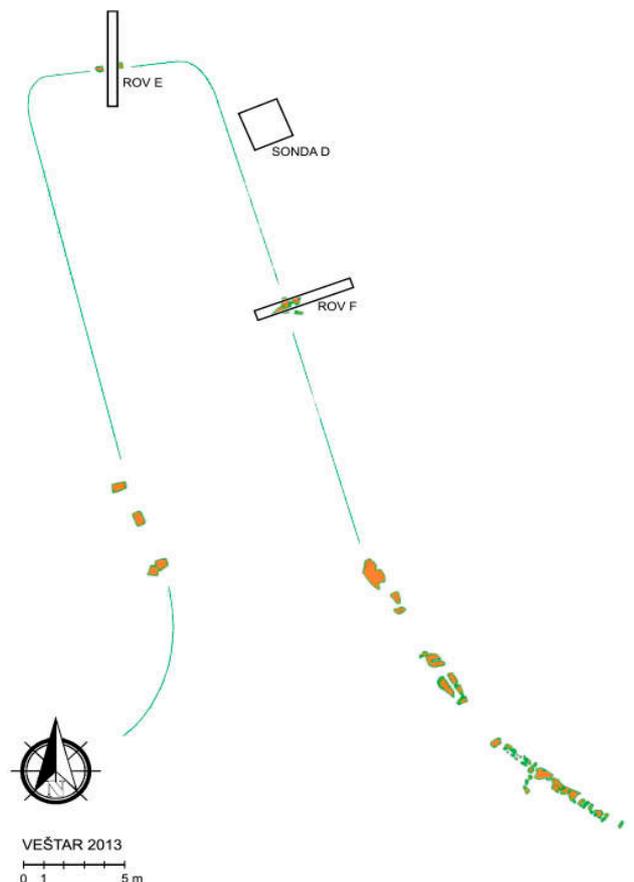


Abb. 2: Pier 3, Konturen mit den Positionen der Untersuchungsareale
Zeichnung: ICUA/BGfU

18. Jh. n. Chr. wurden mehrere Tabakpfeifen entdeckt - ein auffällig häufiger Fundtyp in der Bucht von Veštar. Außerdem zeigten sich wiederum Reste, die mit der Herstellung von Glanztonware zusammenhängen sowie in Verbindung mit dem Glasschmelzprozess und der Erzeugung von Glasrohrmaterial stehen.

Das wohl interessanteste Fundstück der diesjährigen Kam-



pagne präsentierte sich in Form einer metallischen Plakette, ein Wappenschild darstellend, mit den Initialen „VZ“ in der oberen Hälfte und einem ungezügelten

Abb. 3: Metallplakette, Darstellung eines Wappens mit einem Pferd und den Initialen „VZ“

Foto: ICUA

Pferd, das auf seinen Hinterläufen steht, seinen Kopf nach links gewandt. Die Plakette könnte z. B. auf einer hölzernen Truhe befestigt worden sein.

So erfolgreich das kroatisch-bayerische Kooperationsprojekt der letzten fünf Jahre gewesen ist, werfen die Ergebnisse wieder einmal weitere Fragen auf, welche nur durch parallelisierte, archäologische Untersuchungen an Land beantwortet werden können.

Max Fiederling / Luka Bekić / Tobias Pflederer

PROSPEKTIONEN, SAALE UND MAIN

Binnenhäfen im fränkisch-deutschen Reich

Im Rahmen des DFG-Schwerpunktprogrammes „Häfen von der Römischen Kaiserzeit bis zum Mittelalter“ betreut der Bereich für Ur- und Frühgeschichte der Friedrich-Schiller-Universität Jena in interdisziplinärer Zusammenarbeit mit dem dortigen Historischen Institut das Teilprojekt „Binnenhäfen im fränkisch-deutschen Reich“.

Ein Hauptaugenmerk liegt dabei auf der Erforschung von ehemaligen Binnenhäfen in der Zeit zwischen 500 und 1250 n. Chr. und ihrer Bedeutung bei Verkehr und Kommunikation. Neben dem regionalen Vergleich verschiedener Hafenbefunde an zentralen Fluss-Systemen wie Rhein, Rhône, Saône und Po liegt ein weiterer Forschungsschwerpunkt auf archäologischen Feldstudien an vermuteten Standorten mittelalterlicher Binnenhäfen im Bereich Unterfrankens – in erster Linie an den Fluss-Systemen von Main und Saale. Hier begleiteten Taucher der BGfU

die Untersuchungen in unterstützender Funktion mittels Einsatz von Side-Scan-Sonar und unterwasserarchäologischen Prospektions-tauchgängen.

Im Januar 2013 machten sich Taucher der BGfU zusammen mit Andreas Wunschel M.A. von der Universität Jena zunächst an die Saale und ihren frühmittelalterlichen Siedlungsraum „Mühlstatt-Binsenhäuser“ bei Salz / Bad Neustadt auf. Hier wird der Fluss mit seinen umgebenden, fruchtbaren Böden von mehreren Befestigungsanlagen eingerahmt, wie z. B. dem

herausragenden Veitsberg, der als „Anwärter“ für einen früh-/hochmittelalterlichen Pfalzbereich mit eindrucksvoller Umwehrung gehandelt wird. Bei Schnee und eisigen Temperaturen wurden in Fließrichtung systematische Tauchgänge durchgeführt. Die Suche galt vor allem Resten



Abb. 1: Taucher der BGfU beim Einstieg in die Saale

Foto: A. Wunschel

von möglichen Anlandestellen und Furten sowie der Dokumentation von eventuellen Einzelfunden. Die Beobachtungen zeigten allerdings, dass sich die Saale mit einer Wasserlinie von zwei bis drei Metern unter Normalniveau in heutiger Zeit bereits unter den frühmittelalterlichen Fundschichten befindet. Angeschlossene Befunde im Flussverlauf konnten nicht entdeckt werden, ebenso wenig wie frühmittelalterliches Fundmaterial.

Weitere Prospektions-tauchgänge wurden im April 2013 im Main bei Karlbürg durchgeführt

und durch den Einsatz eines Side-Scan-Sonars unterstützt. Wie umfassende Forschungen in den letzten 30 Jahren zeigten, erstreckte sich hier am Westufer des Mains die Wüstung „villa Karlbürg“. Zahlreiche frühmittelalterliche Importwaren u. a. aus dem Rheingebiet belegen

die Nutzung der Verkehrsstraße „Main“ und die Anbindung Karlbürgs an weiter entfernt gelegene Siedlungsräume. Die ca. 20 Hektar große Siedlung wurde vom 6. bis ins 13. Jahrhundert kontinuierlich genutzt und bestand aus einem Kloster, herrschaftlichen Bauten, handwerklich-gewerblich genutzten Bereichen, Wohnhäusern und Ställen. Insgesamt dürfte es sich bei der Siedlung um einen überregional bedeutenden Zentralort des Frühmittelalters gehandelt haben, der mit seiner Funktion als Handels- und Umschlagplatz an frühstädtische Anlagen erinnert. Auch eine Hafenanlage in einem wohl verlandeten Bereich

darf angenommen werden. Im Rahmen der Untersuchungen konnten heute Unterwasser liegende Bühnenbauten identifiziert werden, die vor den 1830er Jahren im Main errichtet wurden. Die Dokumentation ihrer Lage ergab im Zusammenhang mit deren Darstellung auf mehreren historischen Karten einen wichtigen Anhaltspunkt für die jüngere Nutzungsgeschichte des Gewässers in direkter Nähe zur früh- und hochmittelalterlichen Kernsiedlung.

Tobias Pflederer (BGfU),
Andreas Wunschel (Universität Jena)

IMPRESSUM

Jahresbericht der Bayerischen Gesellschaft für Unterwasserarchäologie e. V. (Hrsg.)

Redaktion und Satz: Dr. Tobias Pflederer, Dagmar Leeb

Autoren: Dr. Tobias Pflederer, Luka Bekić, Max Fiederling, Detlef E. Peukert, Andreas Wunschel

Bezug und Abonnement kostenlos unter www.bgfu.de

© BGfU 2014 – Vervielfältigung in Absprache mit dem Herausgeber erlaubt

ISSN 1864-3582